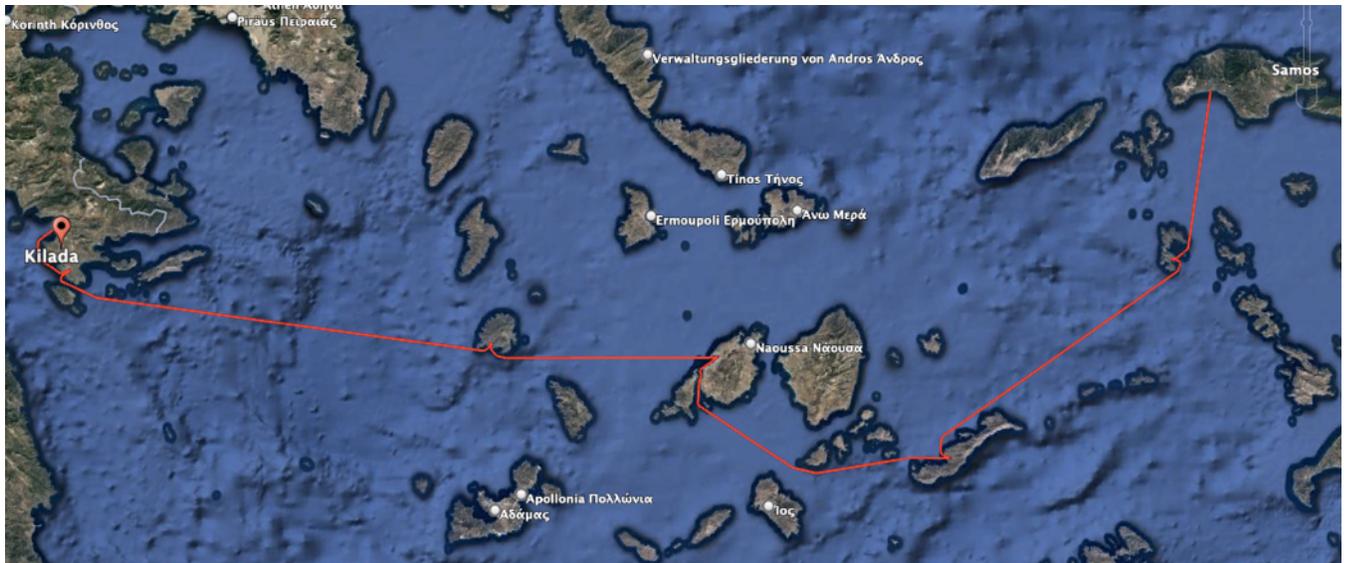




Meltemi, man kann auch alles übertreiben!

„Wir machen uns auf Richtung Winterlager im Argolischen Golf, in Kilada, wenn wir uns auch wegen der anhaltenden Starkwindphase nur stückweise werden hinarbeiten können.“



Donnerstag, 24. bis Samstag, 26. Oktober, Marathokampos (Samos) - Grikou (Patmos)



Nicht zu fassen, heute ist es soweit: Nach knappen zwei Wochen sind die Motorprobleme gelöst, der Meltemi hat sich auf gute 20 Kn runterhandeln lassen, aus NW-NO. der Meltemi-Richtung: Das passt, denn unser Generalkurs liegt bei etwa 260 Grad, wenn wir denn bereit wären, die eine oder andere Insel überzumageln. Sind wir aber nicht, und mehr als das verschenken wir sogar noch etwas an Höhe, um die Fallböen-geplagten Ankerbuchten der Insel Icaria westlich von Samos zu vermeiden

Zusammen mit Dominique und Klaus auf der PICO 3 legen wir um acht Uhr ab. Klaus will noch einen Shipchandler auf Leros besuchen. So viel Höhe wollen wir aber dann nicht verschenken und legen Patmos an.

Segeln nach Art des Hauses! Kaiserwetter, Backstagbrise und flache See, dazu strahlender Sonnenschein, die SCHWALBE fliegt nur so dahin, das Ganze unter Gennaker; den setzen wir mit Hilfe einer Endlosleine, die über eine Trommel läuft. Meist klappt das ganz gut, man darf die Leine nur nicht ausrauschen lassen - das gibt heiße Pfoten. Blöd auch, wenn die Leine aus der Rolle springt. Und dann bildet sich gerne mal in luftiger Höhe ein heftig flatternder Windsack, der zur Vermeidung allzu heftigen Materialverschleißes akzentuiertes Fieren des Gennakerfalls anempfiehlt.

Noch ganz begeistert von der Rauschefahrt holt uns das Segelbergen schnöde zurück zum Zores maritimer Unzulänglichkeiten, und zwar aller erdenklichen: Um diesen üblen Windsack zu bändigen rolle ich den geborgenen Genni noch mal aus, verbrenn mir dabei die Pfoten, beim erneuten Einrollen springt die Leine aus der Rolle, das fast schon eingerollte Genni entfaltet ungebeten seine beeindruckende Pracht, und das Alarmfieren der Genni-Schot gerät etwas zu weit, Genni im Wasser, Crew leicht genervt. Aber wenigstens ist die seitens der Admiralität ausgesuchte Ankerbucht bei Grikou südlich der Stadt Patmos schön, geschützt und wenig besucht, wir teilen uns den Ankerplatz mit einem ausnahmsweise mal ansprechend schönen Motorboot, Ruhe kehrt ein.



Aber unterm Strich: Dieses Rollsystem scheint nicht der Weisheit letzter Schluss. Segelfreund und Ausrüster Tom meint, das sei bei bauchig geschnittenen Gennis eben so, er rät zu einem Bergeschlauch. Ja, ja, wenn man da was Ordentliches mit Snuffer haben will, ist man mal eben 7-800 Eus quitt. Andererseits scheint es alternativlos - mal gucken, was das Christkind dazu meint.

Sonntag, 27. Oktober; Grikou (Patmos) - Katapola (Amorgos)

Es war ein wenig windig über Nacht. Und da wir Zeit haben, warten wir auf das nächste Wetterfenster, um die fünfzig Meilen rüber nach Amorgos zu fahren. Zunächst scheint alles ganz friedlich.



Wenn auch die eine oder andere Wolke etwas unfreundlich erscheint. Wie auch immer, et lüpp! Flott!



Wir bekommen Besuch von einem Piepmatz, der sich wohl etwas verschätzt hat mit der Entfernung. Er nimmt gerne einen Schluck Wasser an, und dann fängt Mary ihm auch noch ein paar Fliegen. Das macht ihn ganz zutraulich, er verlässt uns erst wieder, nachdem Amorgos in Sicht ist.



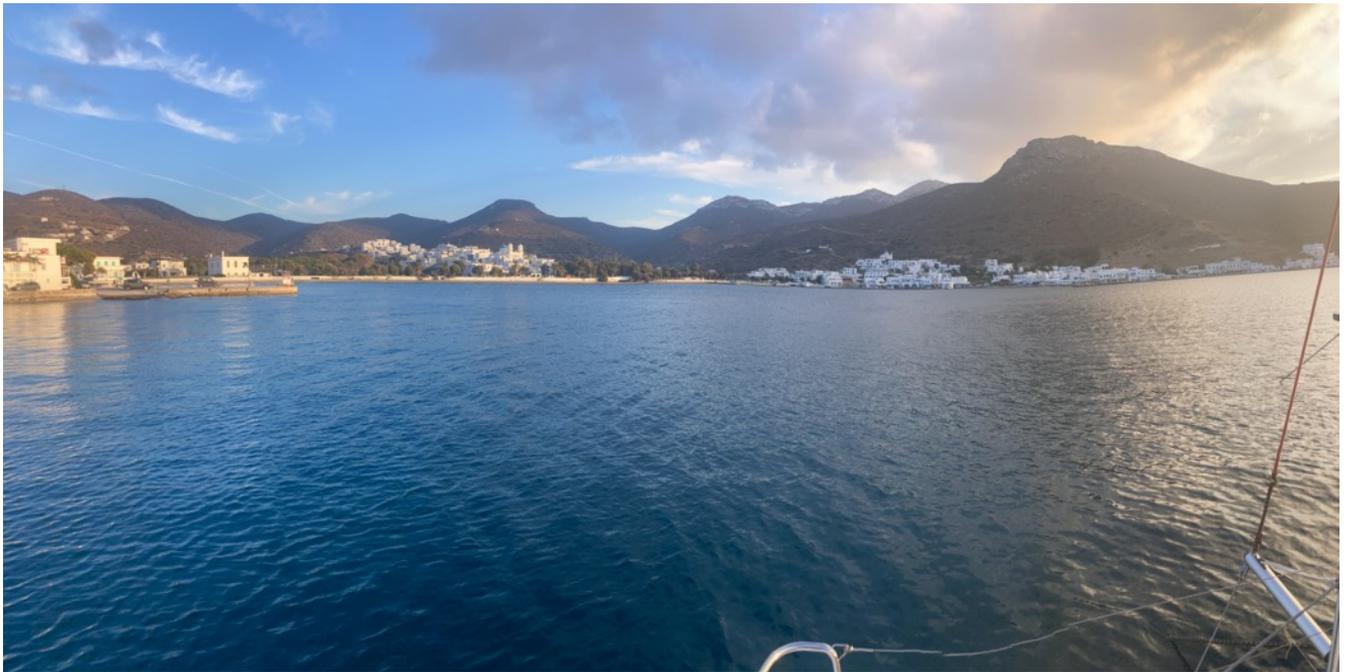
Auch uns ist es ganz Recht, dass wir erstens in der als recht ruppig bekannte Straße von Amorgos die Strömung mitlaufend haben, und dass wir zweitens auch noch vor dem unschönen Wetter ankommen.



Unser Ziel, die Inselhauptstadt Kata-pola, liegt zwar an der Nordwest-küste, aber geschützt in einer tiefen Bucht. Bei dem schweren Seebeben 1956 hatte eine zwanzig Meter hohe Flutwelle die Südküste heimgesucht. Glücklicherweise ist diese eher un-wirtlich-schroff Küste nahezu unbe-wohnt, auf der anderen Seite war die Welle „nur“ zwei Meter hoch. Aber auch das will man nicht erleben, dass sich so ein Ungetüm unversehens auf die Schiffe am Kai stürzt!

Katapola war schon seit jeher ein wichtiger Handelsplatz, und in römischer Zeit wurden missliebige Mitmenschen hierher verbannt. Eine gewisse Berühmtheit erlangten Ort und Insel, nachdem Luc Besson hier viele Szenen für den Apnoe-Taucher-Film „Im Rausch der Tiefe“ gedreht hat.

Wir legen uns nicht auf einen Liegeplatz direkt vor dem Ort, denn da würde der Nordwind auf den Anker stehen; gegenüber gibt es eine geschütztere Pier, von der aus wir einen schönen Blick auf den Ort haben. Zur Futterkrippe ist es zwar ein Stück zu laufen, aber das ist okay nach langer Fahrt. Die meisten Tavernen haben schon geschlossen, die Bürgersteige sind hochgeklappt, die Menschen atmen vernehmbar aus.



Montag, 28. bis Donnerstag, 31. Oktober; Katapola (Amorgos) - Parikia (Paros)



Auch heute pfeift es wieder ganz anständig, aber es hilft nichts, in den kommenden Tagen soll es wirklich unangenehm werden, und wir wollen noch einen Schlag weiter nach Westen, nach Paros. Nun ist das ein Am-Wind-Kurs, also stellenweise etwas weniger kommod, es rummst und es gischtet tatsächlich einige Male quer übers Boot; was für Monohullfahrer ganz normal ist, erzeugt bei uns unwilliges Räusperrn! Trotzdem bleibt alles senkrecht!

Für den engen, stellenweise sehr flachen Kanal zwischen Paros und Antiparos nehmen wir die Segel runter und spannen die Volvos vor; hier steht uns der Wind direkt auf die Nase, der Düseneffekt tut ein Übriges. Herrlich für die Surfer und Kiter, die mit atemberaubender Geschwindigkeit knapp an uns vorbei -rauschen und nicht selten auch -fliegen; wir hätten nie auch nur ansatzweise eine Chance, ihnen auszuweichen. Wie ist das nochmal mit den Wegerechtsregeln und Surfern?! Hoffentlich wissen die das auch!

Unterwegs nehmen wir Kontakt auf mit Jason, dem Hafenmeister von Parikia. Nein, meint er, in der Marina habe er keinen Platz mehr, angesichts des prognostizierten Wetters sei der Andrang groß. Da es aber not advisable sei, außen an der Mole fest zu machen, bietet er uns einen Platz am Kai für die Berufsschiffahrt an. Eigentlich besser, denn da stünde uns der Wind nicht so sehr ins Cockpit. Allerdings mögen wir bitte ein wenig zackig einlaufen, er mache um fünf Feierabend. Alles in allem heißt das, dass wir entgegen unseren üblichen Motor-Reise-Usancen beide Motoren bemühen. Wir erreichen Parikia und Jason pünktlich und legen im Windschatten eines kleinen Kreuzfahrers an, der außen an der Mole liegt - not advisable, aber der ist ja auch viel dicker als wir. Und wir haben Glück: Kaum ist der Touridampfer weg, nimmt ein Gasdampfer seinen Platz ein und liegen wir recht komfortabel. Bis auf die Unmengen Staub, die die Gaslastwagen mit ihren Gasbömbchen von der arg mitgenommenen Pier aufwirbeln.

Wir verlieben uns sofort in diesen schönen Ort, der es sicher mit den Mykonossen und Rhodosen Griechenlands aufnehmen kann, nur nicht so überlaufen ist - jedenfalls nicht Ende Oktober.



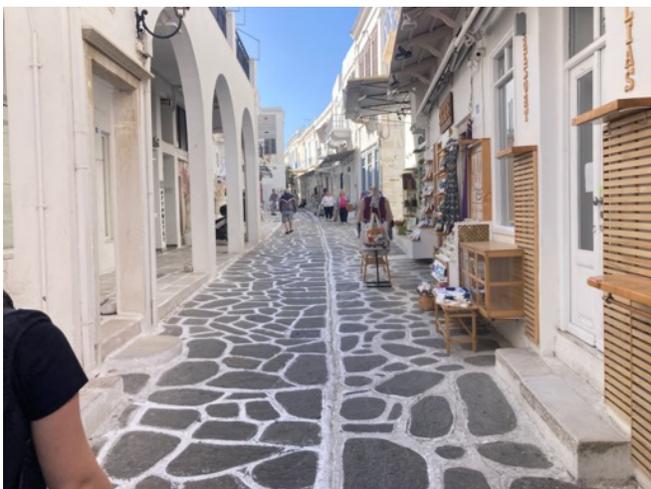
Dabei ist Paros eine beliebte Urlaubsinsel; neben Naoussa an der Nordspitze der Insel mit dem angeblich schönsten Fischerhafen der Ägäis ist Parikia ein Hotspot. Man könnte stundenlang durch die Gassen laufen!



Immer wieder findet man die hier so typischen Bogengänge.



Selbst die Hauptgeschäftsstraße, die Market Street, ist eher beschaulich.



Direkt dem Hafen gegenüber liegt einer der schönsten byzantinischen Kirchenkomplexe Griechenlands, die Panagia Ekatonapyliani, das heißt „die mit den hundert Pforten“, neben Tinos der bedeutendste Marienwallfahrtsort Griechenlands. Angeblich wurde die Vorgängerkirche im 4. Jhd von Helena, der Mutter des römischen Kaisers Konstantin, gegründet.



Im Inneren findet man viel Parischen Marmor, der hier gerne als Baustoff eingesetzt wird. Je nach Steinbruch ist dieser Marmor schneeweiß und feinkörnig, gut geeignet für Statuen - die bekannteste Statue aus Parischen Marmor ist die Venus von Milo.



Aus grauem Parischen Marmor ist das besonders sehenswerte, kreuzförmige Baptisterium in einer der Seitenkapellen gearbeitet; leider war diese Kapelle bei unserem Besuch geschlossen.

Natürlich hat Parikia auch - wie jede griechische Ortschaft, die was auf sich hält - eine fotogene Windmühle.



Am Freitag eröffnet sich wieder ein kurzes Wetterfenster: Wind und Wellen werden sich im Laufe des Tages beruhigen, bis Samstag Abend soll ein kräftiger Nordostwind stehen bleiben, der dann komplett einschlagen wird. Wir planen also einen 110-sm-Nonstop-Törn bis Porto Heli. Abreise, sobald der Wind etwas nachlässt, dann so lange wie möglich unter Segel, den (möglichst geringen) Schlag bei Flaute dann mit einem ausführlichen Test der revidierten Motoren.

Der Abschied von Paros gerät opulent: Marys herzhafter Pancake geht ja noch, aber es bleibt schleierhaft, wie man diesen mehrstöckigen Pfannkuchen mit gefühlt zwei Gläsern Nutella verdrücken kann. Ich konnte es jedenfalls nicht.

Freitag, 1. November; Parikia (Paros) - Ormos Koutalas (Serifos)

Um fünf Uhr legen wir ab und segeln höchst malerisch in den Sonnenuntergang.



Außer dem obligatorischen Sunset-Foto gibt es nichts weiter zu sehen, denn es wird schnell dunkel, und überhaupt haben wir alle Hände voll zu tun. Wind und Welle lassen wie prognostiziert nach, aber nur sehr zögerlich. Es wird wieder eine etwas rumpelige Fahrt, und nach einigen Stunden Speed und heftigen Querwellen beschließen wir komfort-halber einen Zwischenstopp auf Serifos. So ungemütlich dieser Schlag war, es war aber auch der Törn der SCHWALBEN-Geschwindigkeitsrekorde. Oft ging es mit über 10 Kn zur Sache, in der Spitze 12,5; das war wohl ein Wellensurf. Im Durchschnitt legen wir die 35 sm vom Hafen Parikia bis zur Bucht Koutalas auf Serifos mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 7,3 kn zurück. Keine Americas-Cup-verdächtige Speed, aber auch nicht schlecht für einen üppig beladenen Fahrten-Kat.

Zu fortgerückter Stunde laufen wir in die geschützte Bucht ein. Unser Online-Cruising-Guide Navily warnt vor diversem Geschraddel auf dem Ankerplatz, insbesondere langen Ketten auf dem Grund. Es dauert also, bevor wir einen genehmen Platz gefunden haben, und recht sportlich-döspaddelig verursachen wir noch ein nettes kleines Ankerketten-Hahnepott-Whooling. Ein wenig Bewegung nach so lange Sitzen tut gut.

Und dann möchte natürlich Hundi noch mal raus; in Ermangelung eines Steges oder anderer Anlegemöglichkeiten müssen wir beachen - kein sonderlich angenehmes Unterfangen bei Dunkelheit, Wind und Wellen. Macht nix, danach haben wir uns den verspäteten Sundowner echt verdient.

Samstag, 2. November; Koutalas (Serifos) - Porto Heli

Bis Porto Heli werden es knapp 80 sm, und der Wind wird uns unterwegs im Stich lassen. Früher Aufbruch ist also angesagt, obwohl die Bucht zum Verweilen einlädt und wir sie für uns alleine haben.



Porto Heli ist ja bereits Heimatrevier. Hier kennen wir uns gut aus, da macht es nichts, im Dunklen anzukommen, zumal nicht mehr viel los ist und wir problemlos einen Ankerplatz im Alten Hafen bekommen, mit Blick auf mein Lieblingshaus am Hafeneingang. Unterwegs hören wir von unserem Freund Mike, dass er mit einem Motorproblem zu kämpfen hat, und das bei Flaute und mit prognostizierten Starkwinden ab Anfang kommenden Woche. Gut, dass er seinen starken AB ans Heck montieren kann, das rettet sein Wochenende, und er kommt ein paar Stunden nach uns in Porto Heli rein.



Sonntag, 3. November; Porto Heli - Kilada

Die Saison ist für uns zu Ende, jetzt geht es nur noch darum, die SCHWALBE winterfein zu machen. Das Antifouling hat ganz gut gearbeitet, bis auf wenige Pocken ist der Rumpf okay, aber was zunächst nach wenig Arbeit aussieht, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als aufwändig, denn ganz unten am Kiel haben sich einige Placken gebildet - Schlamperei beim Antifouling-Vorbereiten im Frühjahr! Und dann ist da noch ein kleiner Riss im Groß. Und die Reffleinenführung muss auch mal klariert werden. Und der Watermaker fordert Wartung und Einwinterung, genau wie die beiden Maschinen. Und und und. Es wird nicht langweilig.



Und dann wollen wir unsere schnieke Besenzoni-Gangway verkaufen - sie ist edel, aber zu schwer; und den alten AB - er ist zuverlässig, aber zu schlapp.



Gut, dass wir im Ort ein Apartment genommen haben, mit schöner Aussicht; das Boot auf Land zu bewohnen ist ganz allgemein sehr unerfreulich, speziell bei nächtlichem Toilettengang quer über die Werft, zumal das Wetter übel wird. Aber wir haben auch Zeit für die eine oder andere Cabrio-Tour bei noch schönem Wetter.



Donnerstag, 14. bis Sonntag, 17. November; Kilada - Patras - Venedig - Schlatt - Mönchengladbach

Auf geht's! Wir packen am Donnerstag Mittag unseren Schoki mit dem Gepäck knallvoll - Bonni hat trotzdem ihr Körbchen im Fond in luftiger Höhe auf meinen Tauchklamotten - und reisen via Korinth nach Patras. Hier beginnt unsere Mini-Kreuzfahrt nach Venedig, wo wir am Samstag Morgen ankommen und gleich weiterfahren in die Schweiz, mit einem kleinen Püschchen am Vierwaldstädter See; schöner Blick, aber teuerster Cappuccino ever (Die spinnen, die Eidgenossen!). Am Abend erwarten uns unsere Freunde Manu und Heinz in Schlatt mit einem formidablen Abendessen - das wär fast schief gegangen / wurde wohl etwas länger. Aber nochmal Glück gehabt, alles bleibt frisch, am Sonntag trudeln wir zu Hause ein. Jetzt definitiv Ende der Saison!



Wir haben viel erlebt in dieser Saison. Die SCHWALBE hat jetzt einen Watermaker, die Solarpaneele sind deshalb erweitert und höher verlegt worden. Während Mary ihre Mädels-Tour gemacht hat, habe ich zurück gefunden zum Tauchen; nette und kompetente Menschen haben mir eine Reactivate-Session verpasst und mich wieder entführt in die Faszination der Unterwasserwelt. Meine Brüder und die Familie, Nichten, Anhang und auch eine entfernte Cousine haben uns besucht, Peter hat seinen 70sten an Bord gefeiert - dank Marys PLATYPUS konnten wir die ganze Bagage beherbergen. Freunde aus Studium und Yachtclub waren an Bord. In Kilada und unterwegs haben wir viele alte und neue Freunde getroffen, sind manchen Törn parallel gesegelt, haben manchen Bordabend miteinander verbracht, Trotzdem hatten Mary und ich genug Zeit zu zweit,

Wir haben den Argolischen und den Saronischen Golf befahren, und sind dann über die Cycladen zu den Dodekanes - ein herrliches Revier mit traumhaften und interessanten Inseln, bekannten wie Kos, Rhodos, Patmos oder Samos (ja, ich weiß, Samos gehört zu den Sporaden ☺), und weniger bekannten wie die Ökoinsel Lipsi, das heimelige Arki oder die Schwammtaucherinsel Kalymnos. Ein Natur-Highlight war die Insel Levitha, von nur einer Familie bewohnt, im Sommer dreizehn Personen, im Winter nur eine.

Wir hatten auch manchen Zores. Mit dem Watermaker, bevor der richtig eingenordet war (oder wir?). Mit der Stb-Maschine, die drei Mechaniker auf Kos und Rhodos vernascht hat, bevor sie darauf verzichtete, ständig Luft zu ziehen und deshalb den Dienst zu quittieren. Mit der Bb-Maschine, deren MDI-Box den Geist aufgab - gut, dass wir im Frühjahr den „Notstart-Knopf“ installiert hatten, so konnten wir diese überflüssige Kiste umgehen, bis uns auf Samos geholfen wurde. Auch die Segel haben rumgemuckt, die Reffleinen waren sperrig, der Genni machte Probleme beim Bergen.

Aber unterm Strich hat es wieder mal gepasst. Insgesamt war ich 172 Tage an Bord (Mary etwas weniger, wegen der Mädels-Törns), die SCHWALBE hat dabei 1945 sm zurückgelegt, an 122 Tagen hat sie an Anker oder Mooring gelegen. Die An- und Abreise mit unserem „Schoki“ war sinnvoll, nicht nur weil wir furchtbar viel zu transportieren hatten, sondern es war auch schön, bei unseren Aufenthalten in Kilada ein Auto zur Verfügung zu haben, zumal ein Cabrio.

Jetzt freuen wir uns auf die Saison 25. Mit einigen Diskussionen zu Reiserouten und Zeiträumen. Griechenland, und wenn ja, auch Kreta? Oder nördliche Ägäis und Schlenker in die Türkei, vielleicht Marmara-Meer? Oder mal wieder Italien, Ionisches und Tyrrhenisches Meer? Wieder ab April, mit einer Sommerpause, wenn es arg heiß und tourirummelig wird? Aber darüber werden keine jahrelangen Freundschaften zerbrechen, und es gibt ja immer noch eine Folgesaison für unerfüllte Wünsche.

Wie auch immer: Zunächst mal brauchen wir einen neuen Konni, der alte tut's nicht mehr!

